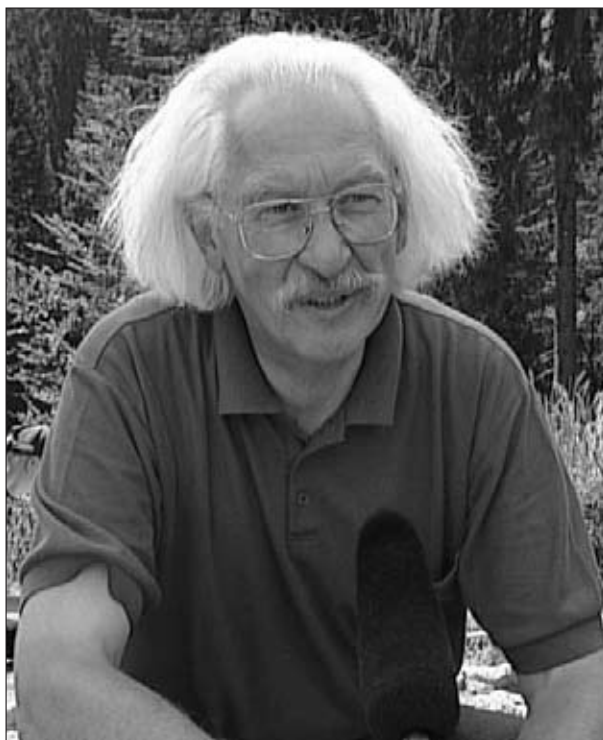


## Professor Dr. Clemens Eibner zum 60. Geburtstag

Clemens Eibner – Univ.-Prof. Dr.phil., geboren am 29. Mai 1941 in Wien, verheiratet mit Alexandrine, geborene Persy, fünf Söhne – studierte nach dem Besuch des Schottengymnasiums ab dem Wintersemester 1960/61 an der Universität Wien im Hauptfach Ur- und Frühgeschichte mit Paläontologie als Nebenfach – er promovierte am 22. Dezember 1966.



Es war aber nicht erst das Studium, das ihn mit der Montanarchäologie in Kontakt bringen sollte. Nein, schon als Mittelschüler entwickelte er beachtliche, seinen Neigungen folgende Initiativen, und es wird berichtet, dass er, auf Empfehlung keines Geringeren als Univ.-Prof. Dr. Richard Pittioni, schon 1956 an einer montanarchäologischen Ausgrabung des niederösterreichischen Landesarchäologen Dr. Franz Hampl, bezeichnender Weise auf einem prähistorischen Kupfererzverhüttungsplatz in Priggwitz, teilnehmen und erste feldarchäologische Erfahrungen sammeln konnte.

Nach Tätigkeiten für das Bundesdenkmalamt (1963) und als Assistent am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien (ab 1964), begann sein Weg in die Archäologie des urzeitlichen Kupfererzbergbaues im Sommer 1968 in Form einer Dienstzuteilung zu den Ausgrabungen von Prof. Dr. Ernst Preuschen in Mühlbach am Hochkönig (Salzburg), was heute noch in seinen tiefen Kenntnissen über Geologie, Lagerstättenkunde und die Grundlagen der berg- und hüttenmännischen Produktionsabläufe zu Tage tritt. Aus der mehr als ein Jahr-

zehnt währenden erfolgreichen Ausgrabungstätigkeit in Mühlbach soll in der gebotenen Kürze nur die komplexe Großgrabung am Langmoos exemplarisch erwähnt werden.

In die Zeit der frühen siebziger Jahre fällt, neben seiner Habilitation an der Universität Wien (1973), der Beginn eines besonders für die Steiermark bedeutenden Abschnittes seines Lebensweges. Es sind dies seine ersten Begehungen und

Ausgrabungen im Bereich der urzeitlichen Kupfererzverhüttungsstätten des Johnsbach- und des Paltentales – Versunkene Kirche, Oberschwärzen, Schröckalm, Kohlanger – um nur einige zu nennen. Neben der Feldforschung ist besonders sein langjähriges Wirken als Leit- und Integrationsfigur interdisziplinärer Arbeitskreise – hervorzuheben ist der Arbeitskreis Palental – anzuführen. Seine Tugenden, sich Wissen aus anderen Fachgebieten anzueignen und in die eigene Forschung einfließen zu lassen oder auch, sein eigenes Wissen bedingungslos weiterzugeben, waren und sind noch heute mit Sicherheit die wesentlichsten Erfolgsfaktoren dieses Wirkens.

1982 nimmt Clemens Eibner eine Gastprofessur an der Universität Heidelberg an, der ab dem Wintersemester 1983/84 der Ruf auf eine permanente C3-Professur folgt, die er bis heute einnimmt. Neben den vorgegebenen Arbeitsgebieten in der Bergbau- und Experimentalarchäologie diente er seiner Universität auch in deren Gremien, was sich unter anderem in einer dreimaligen ehrenvollen Tätigkeit als Pro-

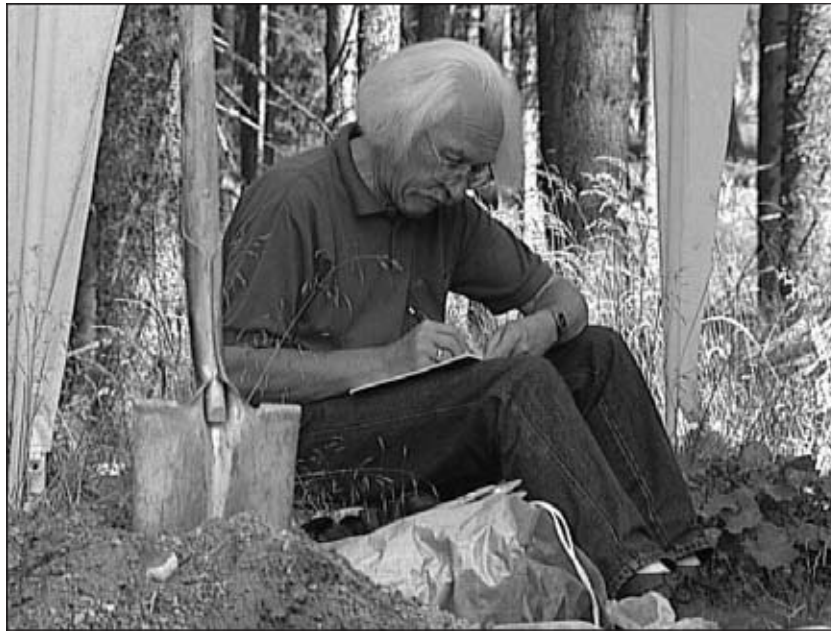
dekan niedergeschlagen hat.

Manches wäre noch anzuführen – etwa seine Beteiligung an einem Großprojekt zur frühen Kupfermetallurgie Kleinasiens, die fundamentalen Studien über den bronzezeitlichen Kupfererztiefbau im Arthurstollen bei Bischofshofen oder auch zum hochmittelalterlichen Eisenschmelzen bei Admont in der Steiermark; natürlich auch zur Experimentalarchäologie und, und ... .

Wer ihn kennt, wird verstehen, dass es nicht

einfach ist, einen Mann wie Clemens Eibner, ein Agglomerat aus Geist und Naturverbundenheit, gewürzt mit Menschlichkeit und auch Humor, daneben aber auch nicht unbeeinflusst von chaostheoretischen Einflüssen, einigermaßen objektiv und umfassend zu würdigen.

Wir alle, der große Kreis der Freunde, Kollegen, Forschungspartner und Studierenden wünschen Clemens Eibner auch weiterhin ungebrochene Schaffensfreude, Gesundheit und ein herzliches Glückauf!



*Clemens Eibner beim Zeichnen der Grabungspläne am Verhüttungsplatz Flützen II (Gemeinde Gaishorn am See/Stmk.), August 2001.*